

drungen waren, ihren Rückmarsch nach Hause an. Die Anwohner des Rheins hatten kaum bemerkt, wie sehr jene in Furcht und Schrecken versetzt waren, als sie ihnen auch schon nachsetzten und sie größtenteils niedermachten.

- ² Nachdem nun Cäsar in diesem einzigen Sommer zwei der gefährlichsten Kriege beendet hatte, führte er etwas vor der gewöhnlichen
³ Zeit seine Truppen in das Séquanische ins Winterquartier. Das Winterlager stellte er unter den Befehl des Labienus, er selbst begab sich in das diesseitige Gallien, um die Gerichtstage abzuhalten.

I. Allgemeine Verschwörung der Belger gegen Rom und Krieg (1 bis 11). – II. Unterjochung einzelner Völker (12–33): der Suessioner (12), der Bellóvaker (13–15), der Ambianer (15), der Nervier (15–28), der Atuátuker (29–33). – III. Der Feldzug des Publius Crassus nach Aremórica (34). – IV. Der Erfolg von Cäsars Krieg mit den Belgern (35).

(1) Bei dem Winteraufenthalt Cäsars im diesseitigen Gallien, von ¹ dem oben die Rede war, vernahm er durch häufige Gerüchte, und auch Labienus schrieb ihm, alle Belger, die, wie wir schon gesagt haben, den dritten Teil Galliens innehaben, verschwären sich gegen Rom und gäben einander Geiseln. Die Gründe der Verschwörung ² seien die folgenden: zunächst die Befürchtung, unser Heer werde nach Unterwerfung aller Kelten gegen sie zu Felde ziehen; sodann ³ das dringliche Anliegen einiger Kelten, die teils ebensowenig das römische Heer in Gallien im Winterquartier haben und sich einnisten lassen wollten, wie sie die Germanen länger in demselben hätten dulden wollen, teils auch aus Unbeständigkeit und Leichtsinn Staatsänderungen suchten. Einige gingen auch deswegen die Belger ⁴ an, weil im Lande der Kelten überhaupt die Mächtigeren und solche, die die Mittel hatten, sich einen Anhang zu verschaffen, gewöhnlicherweise die Herrschaft ergriffen, was freilich jetzt bei unserer Übermacht in Gallien nicht so leicht geschehen konnte.

(2) Auf dieses Schreiben und diese Nachrichten faßte Cäsar den ¹ Entschluß, zwei neue Legionen im diesseitigen Gallien auszuheben, und schickte den Legaten Quintus Pedius, sie zu Beginn des Sommers ins jenseitige Gallien zu führen. Er selbst ging zur Armee, so- ² bald man hinlängliches Futter (auf dem Felde) fand. Den Sénonen ³ und den übrigen Kelten an den Grenzen der Belger trug er auf, alles, was bei diesen vorgehe, zu erkunden und ihm davon zuverlässige Nachrichten zu geben. Diese berichteten alle einhellig, man biete ⁴ Mannschaft auf und ziehe ein Heer zusammen. Da hielt er es für ⁵ richtig, ohne Bedenken auf sie loszugehen. Er sorgte für Proviant, ⁶ brach <am zwölften Tage> auf und erreichte in ungefähr fünfzehn Tagen die belgische Grenze.

(3) Als er dort unvermutet und schneller, als irgend jemand er- ¹ wartet hatte, ankam, schickten die Remer, die nächsten belgischen

Nachbarn der Kelten, den Iccius und Andecombogius, die vornehmsten Männer aus ihrem Staat, als Abgeordnete zu Cäsar, ihm zu erklären: Sie ergäben sich mit allem Ihrigen auf Gnade und Ungnade dem römischen Volke. Sie seien nicht mit den übrigen Belgiern im Einverständnis gewesen, noch hätten sie sich irgendwo eine Verschwörung gegen Rom eingelassen. Sie wollten Geiseln geben, seine Befehle vollstrecken, die Tore ihrer Städte ihm öffnen und auch mit Proviant und den übrigen Bedürfnissen an die Hand gehen. Alle übrigen Belger hätten die Waffen ergriffen; auch die Germanen, die diesseits des Rheines wohnten, seien zu ihnen gestoßen. Aller Wut sei so groß, daß nicht einmal die Suessionen, ihre Brüder und Blutsverwandten, mit denen sie doch Rechte, Gesetze, Regierung und Obrigkeit gemeinschaftlich hätten, abzuhalten gewesen seien, der Verschwörung beizutreten.

(4) Als er sich bei ihnen erkundigte, welche Staaten die Waffen ergriffen hätten, wieweit ihre Fertigkeit in den Waffen gehe und wie stark ihre Kriegsmacht sei, vernahm Cäsar folgendes: Die meisten Belger stammten von Germanen ab, wären vor alters über den Rhein gegangen, hätten sich da des fruchtbaren Bodens wegen niedergelassen und die Gallier aus diesen Gegenden vertrieben. Sie allein hätten die Kimbern und Téutonen, die vormals ganz Gallien feindlich durchstreiften, von ihrem Land zurückgetrieben. In der Erinnerung daran hielten sie sich für ungemein erfahren und überaus bedeutend im Kriegswesen. Was die Truppenstärke der Belger betreffe, sagten (ferner) die Remer, so wüßten sie alles ganz zuverlässig, weil ihnen als Freunden und Verwandten nicht vorenthalten worden sei, wie viele Mannschaft ein jeder Staat auf dem gemeinsamen Landtag der Belger zu diesem Krieg versprochen habe. Das tapferste, angesehenste und zahlreichste Volk seien die Bellóvaker: diese könnten 100 000 Mann stellen; sie hätten von dieser Mannschaft 60 000 auserlesene Truppen versprochen und verlangten, der ganze Krieg solle unter ihrem Oberkommando geführt werden. Die Suessionen, ihre Nachbarn, besäßen ein ausgedehntes und sehr fruchtbares Land. Bei ihnen sei noch zu unserer Zeit Diviciacus, der mächtigste Fürst in ganz Gallien, König gewesen, der über viele Länder in dieser Gegend und über Britannien geherrscht habe; jetzt sei Galba ihr König. Ihm werde seiner Gerechtigkeit und Einsicht wegen von allen einhellig die oberste Führung in dem ganzen Krieg übertragen. Ihr Land enthalte zwölf Städte, und sie wollten 50 000

Mann stellen; ebenso viele die Nervier, die wildeste Nation unter allen Belgiern, nach allgemeiner Ansicht, und auch die am weitesten entlegene². Die Atrébaten gäben 15 000, die Ambianer 10 000, die Móriner 25 000, die Menapier 9 000, die Káleter 10 000, die Veliokassen und Virománduer ebenso viele, die Atuátuker 19 000; die Kondruser, Eburonen, Károser und Pámaner, welche gemeinschaftlich den Namen Germanen führen, schätzten sie auf 40 000 Mann.

(5) Cäsar ermunterte die Remer und unterhielt sich freundschaftlich mit ihnen. Zugleich beschied er ihren gesamten Senat zu sich und verlangte, daß ihm die Fürstenkinder als Geiseln zugeführt würden. Alles wurde von ihnen an dem bestimmten Tage auf das genaueste erfüllt. (Hierauf) sprach er dem Häduer Diviciacus sehr nachdrücklich zu und zeigte ihm, wieviel der Republik und dem gemeinen Besten daran liege, die Vereinigung der Feinde zu hintertreiben, um es nicht auf einmal mit einer so starken Armee aufnehmen zu müssen. Dies könne geschehen, wenn die Häduer in das Bellovakische einfielen und das Land zu verheeren anfangen. Mit diesem Auftrag entließ er ihn. Als er erfuhr, die vereinigte Macht der Belger gehe auf ihn los, und er von den Spähern, die er ausgeschickt hatte, und den Remern die Meldung erhielt, sie seien nicht mehr weit entfernt, ging er eilends mit der Armee über die Áxona, einen Fluß an den äußersten Grenzen der Remer, und schlug dort sein Lager auf. Dadurch deckte er die eine Seite des Lagers durch die Flußufer und sicherte sich den Rücken vor dem Feind wie auch die Zufuhr aus dem Remischen und den übrigen Staaten vor aller Gefahr. An die Brücke, die über den Fluß ging, stellte er eine Sicherung, und auf dem anderen Flußufer ließ er den Legaten Quintus Titurius Sabinus mit sechs Kohorten³ zurück. Um das Lager aber wurde auf seinen Befehl ein Wall von 12 Fuß Höhe aufgeworfen und ein Graben gezogen, der 18 Fuß breit war.

(6) 8000 Schritte von Cäsars Lager lag Bibrax, eine Stadt der Remer. Die Belger unternahmen auf ihrem Marsch einen heftigen Angriff auf diesen Ort, und mit genauer Not hielt er sich an diesem Tage. Die Kelten und Belger pflegen auf die gleiche Weise, und zwar auf folgende, einen Ort anzugreifen: Erst wird die ganze Stadt mit Mannschaft eingeschlossen und die Mauer auf allen Seiten mit Steinen beworfen. Ist dann die Stadtmauer von Verteidigern entblößt, so rückt man unter einem Schilddach vor die Tore

3 und stürzt hier die Mauer ein 4. Dies geschah nun damals ohne viele Mühe, denn bei der großen Menge, die mit Steinen und Wurfspießen der Besatzung auf der Mauer zusetzte, konnte niemand 4 darauf sich halten. Als man nun der einfallenden Nacht wegen den Angriff beenden mußte, schickte der Remer Iccius, ein Mann von sehr vornehmer Herkunft und von höchstem Ansehen bei den Seinen – er war Kommandant in der Stadt und einer von denen, die des Friedens wegen zu Cäsar gekommen waren – zu ihm, der Ort könne sich nicht länger mehr halten, wenn kein Entsatz käme.

1 (7) Cäsar ließ um Mitternacht die Númerider⁵ und die Bogenschützen aus Kreta nebst den balearischen Schleuderern zum Entsatz der Stadt aufbrechen. Die Boten des Iccius mußten ihnen als 2 Wegweiser dienen. Bei ihrer Ankunft wuchs den Remern mit der Hoffnung, sich nun verteidigen zu können, der Eifer zur Gegenwehr, und die Feinde gaben aus eben dieser Ursache die Hoffnung 3 auf, sich der Stadt bemächtigen zu können. Sie hielten sich also nur noch kurze Zeit vor der Stadt auf, verwüsteten das flache Land der Remer, zündeten alle Dörfer und Gebäude an, die ihnen erreichbar waren, und gingen hierauf mit ihrer ganzen Macht auf Cäsars Lager los. Nicht ganz 2000 Schritte von ihm errichteten sie ein Lager, 4 das sich, wie man am Rauch und den Lagerfeuern erkennen konnte, über 8000 Schritte in die Breite erstreckte.

1 (8) Cäsar hatte anfangs die Absicht, teils wegen der Stärke der Feinde, teils wegen der außerordentlichen Meinung, die man von 2 ihrer Tapferkeit hegte, ein Haupttreffen zu vermeiden; doch erprobte er täglich durch Reitergefechte, wie weit die Tapferkeit der Feinde 3 und unserer Leute Mut gehe. Er sah bald, daß unsere Leute den Feinden gewachsen waren; zudem war das Gelände vor dem Lager für den Aufmarsch in Schlachtordnung bequem und vorteilhaft, denn der Hügel, auf dem das Lager stand, erhob sich nur wenig aus der Ebene, war gegen den Feind zu gerade so breit, daß ihn das Heer in Schlachtordnung ganz besetzen konnte, und hatte auf beiden Seiten steile Abhänge, vorn war er sanft abgedacht und verlief 4 sich allmählich in die Ebene. Cäsar ließ nun auf beiden Seiten des Hügels einen Quergaben von ungefähr 400 Schritten ziehen und an dessen Enden Schanzen anlegen, in denen er Geschütze in Stellung brachte, damit die Feinde nicht – womit bei ihrer ungewöhnlichen Stärke zu rechnen war – seine Schlachtordnung auf den Flanken umgehen und seinen kämpfenden Leuten in den Rücken fallen könn-

ten. Die beiden erst kürzlich ausgehobenen Legionen ließ er im Lager zurück, um sie im Falle der Not zur Hilfe anrücken zu lassen, die sechs übrigen Legionen stellte er vor das Lager in Schlachtordnung. Der Feind hatte ebenfalls seine Truppen aus dem Lager geführt und zum Kampf aufgestellt.

(9) Zwischen uns und dem Feind lag ein kleiner Sumpf. Der 1 Feind wartete ab, ob wir ihn überschreiten würden; wir wiederum standen unter Waffen bereit, ihn beim Übergang in dem Sumpf zu überfallen, wenn er zuerst übersetzen sollte. Währenddessen war 2 die Reiterei zwischen beiden Armeen in ein Gefecht verwickelt. Als nun kein Teil den Anfang machen wollte, über den Morast zu gehen, führte Cäsar sein Heer nach dem Reitergefecht, das für uns ziemlich glücklich ausgefallen war, ins Lager zurück. Der Feind 3 ging gleich darauf von da nach dem Fluß Áxona, der hinter unserem Lager war, wie wir schon erwähnt haben, und versuchte, einen Teil seiner Truppen an den Furten, die er gefunden hatte, hinüberzuführen, in der Absicht, wenn es möglich sei, die Schanze, die der Legat Quintus Titurius befehligte, wegzunehmen und die Brücke zu zerstören oder wenigstens, wenn ihm dies nicht gelingen sollte, die Felder der Remer, die uns bei diesem Krieg gute Dienste leisteten, zu verwüsten und uns die Zufuhr abzuschneiden.

(10) Von Titurius benachrichtigt, führte Cäsar die gesamte Reiterei, die leichtbewaffneten Númerider, die Schleuderer und Bogenschützen über die Brücke und ging auf den Feind los. Es folgte ein hitziges Treffen an dieser Stelle. Die Unsrigen griffen die nicht 2 kampfbereiten Feinde im Fluß an und hieben einen großen Teil davon nieder; die übrigen, die mit dem größten Mut auf den Leichen 3 der Erschlagenen übersetzen wollten, trieben sie durch einen Geschoßhagel zurück; die ersten aber, die wirklich herübergekommen waren, wurden von der Reiterei umringt und in Stücke gehauen. Als nun die Feinde sich in der Hoffnung getäuscht sahen, die Stadt 4 wegzunehmen und über den Fluß zu kommen, und erkannten, daß wir unser vorteilhaftes Lager nicht verlassen würden, um ein Treffen zu liefern, als ihnen selbst auch der Proviant auszugehen begann, da hielten sie einen Kriegsrat und kamen zu dem Schluß, es sei am besten, wenn die Truppen nach Haus gingen und man dem Land, in das die Römer zuerst eindringen würden, von allen Seiten zu Hilfe käme, um dann lieber auf eigenem statt auf fremdem Gebiet zu kämpfen und sich des eigenen Vorrats an Proviant bedie-

nen zu können. Zu dieser Überzeugung brachte sie neben anderen Gründen auch der, daß die Nachricht eingelaufen war, Diviciacus⁶ und die Häduer näherten sich dem Gebiet der Bellóvaker, und diese ließen sich nun nicht bereden, länger im Felde zu stehen und die Ihrigen ohne Hilfe zu lassen.

1 (11) Diesem Entschluß zufolge verließen sie um die zweite Nacht-
wache⁷ mit viel Lärm und Getöse ohne Ordnung und Kommando
das Lager. Ihr Marsch sah einer Flucht ziemlich ähnlich, da ein
2 jeder der erste auf dem Weg sein wollte und nach Hause eilte. Cä-
sar erhielt gleich durch seine Späher Nachricht davon; doch weil er
noch nicht die Ursache ihres Abzugs wußte, so befürchtete er eine
Kriegslist und ließ sein Fußvolk und die Reiterei nicht aus dem La-
3 ger. Mit Anbruch des Tages wurde von den Spähern der Sachver-
halt bestätigt, und Cäsar schickte unter Führung der Legaten Quin-
tus Pedius und Lucius Aurunculeius Cotta die ganze Reiterei aus,
um die Nachhut aufzuhalten; den Legaten Titus Labienus ließ er
4 mit drei Legionen folgen. Diese griffen die Nachhut an, verfolgten
sie sehr weit und hieben eine Menge Feinde auf der Flucht nieder.
Während die Nachhut, die man eingeholt hatte, halt machte und
5 unserem Angriff tapfer begegnete, setzten die Vordersten, sobald
sie nur das Geschrei gehört hatten, in der größten Verwirrung –
denn die Gefahr ging sie, wie es schien, nichts an, und weder Not
noch Kommando hielt sie zurück – ihre ganze Rettung auf die
6 Flucht. Wir hieben also den ganzen Tag ohne die geringste Gefahr
die Feinde nieder; erst mit Sonnenuntergang wurde dem Blutbad
ein Ende gemacht und das Lager befehlsgemäß wieder bezogen.

1 (12) Tags darauf rückte Cäsar mit seinem Heer, ehe sich der
Feind von seinem Schrecken und der Flucht erholt hätte, in das
Suessionengebiet, welches an das Remische stieß, und zog in einem
2 starken Marsch vor die Stadt Noviodunum. Er wollte sich des Or-
tes so, wie er ankam, gleich durch einen Sturm bemächtigen, weil er
vernahm, er sei ohne Besatzung; doch der Stadtgraben war zu breit
und die Mauer zu hoch, als daß er sie sogleich hätte bewältigen
3 können, obschon die Gegenwehr nicht stark war. Cäsar schlug des-
halb ein Lager vor der Stadt auf, fing an, die Laufdächer heranzu-
schaffen und alles anzuordnen, was bei dem Angriff auf die Stadt
4 dienlich sein konnte. Das ganze Suessionen-Korps warf sich unter-
dessen in der folgenden Nacht von seiner Flucht in die Stadt. Die

Laufdächer waren in kurzer Zeit bis an die Stadt gebracht, ein An-
griffsdamm war errichtet und die Belagerungstürme fertig⁸. Die
Größe dieser Werke, von denen die Gallier noch nie etwas gesehen
oder gehört hatten, und die Geschwindigkeit, mit der die Römer
alles zustande gebracht, bewog den Feind, Gesandte zu schicken und
die Übergabe anzubieten; auf Bitten der Remer gewährte Cäsar
ihnen Schonung.

(13) Nachdem Cäsar die Vornehmsten des Staates und auch zwei
1 Söhne des Königs Galba selbst als Geiseln, dazu alle Waffen der
Einwohner empfangen hatte, nahm er die Übergabe der Suessionen
an und führte dann das Heer ins Gebiet der Bellóvaker. Diese hat-
2 ten sich mit Hab und Gut in die Stadt Bratuspantium geflüchtet;
doch als Cäsar mit seinem Heer noch ungefähr 5000 Schritte von
dem Ort entfernt war, kamen alle Alten aus der Stadt, streckten
ihre Hände gegen ihn aus und gaben zu verstehen, sie ergäben sich
ihm auf Gnade und Ungnade; sie hätten die Waffen gegen Rom
niedergelegt. Auch Kinder und Weiber baten mit ausgestreckten
3 Händen, wie es bei ihnen üblich ist, von den Mauern herab die Rö-
mer um Frieden, als Cäsar vor die Stadt gerückt war und sein La-
ger hier aufschlug.

(14) Diviciacus – er hatte, nachdem die Belger auseinanderge-
1 gangen waren, die häduischen Truppen nach Hause geschickt und
war zu Cäsar zurückgekehrt – legte für die Bellóvaker ein Wort
ein: Sie seien von jeher Schutzgenossen und Freunde der Häduer
2 gewesen. Ihre Fürsten hätten sie zum Abfall von den Häduern und
zum Krieg mit Rom verleitet, indem sie denselben weisgemacht
hätten, Cäsar habe die Häduer zu Sklaven gemacht und lasse sie
nun alle mögliche Schmach und Mißhandlung erdulden. Die Häu-
3 ter dieser Empörung seien, nachdem sie gesehen hätten, welches
Unheil sie über ihren Staat gebracht hätten, nach Britannien ge-
4 flohen. Nicht nur die Bellóvaker, sondern auch die Häduer als de-
5 ren Fürsprecher bäten, Cäsar möchte doch auch hier seine gewohnte
Güte und Milde walten lassen. Geschähe dies, so würde durch ihn
6 das Ansehen der Häduer bei allen Belgern erheblich zunehmen,
mit deren Hilfstruppen und Unterstützung sie gewöhnlich ihre Krie-
ge beständen, wenn sie in solche verwickelt würden.

(15) Cäsar antwortete, er wolle sie um des Diviciacus und der
1 Häduer willen in seinen Schutz aufnehmen und sie schonen. Doch
forderte er 600 Geiseln, weil dieser Staat unter den Belgern großen

2 Einfluß hatte und ungemein volkreich war. Als er nun diese erhalten hatte und alle Waffen aus der Stadt zusammengebracht worden waren, rückte er von da in das Gebiet der Ambianer, welche sich mit all ihrer Habe ohne den geringsten Widerstand ergaben.

3 An sie grenzten die Nervier, über die Cäsar, als er sich nach ihrer

4 Eigenart und ihren Sitten erkundigte, folgendes erfuhr: Ihr Land sei allen Kaufleuten überhaupt gesperrt, die Einfuhr des Weins und aller übrigen Waren, die man bei einem gemächlicheren Leben brauche, sei verboten, weil sie glaubten, dadurch erschlafe ihr Mut

5 und ihre Tapferkeit. Es seien wilde und äußerst tapfere Leute. Sie verhöhnten und schmähten die übrigen Belger, weil sie sich den Römern ergeben und die angestammte Tapferkeit verleugnet hätten,

6 und sie beteuerten, sie würden keine Gesandten zu Cäsar schicken noch auf irgendeine Friedensbedingung eingehen.

1 (16) Als Cäsar schon drei Tage durch ihr Land marschiert war, erfuhr er von Gefangenen, jenseits des Flusses Sabis, der von seinem Lager nur 10 000 Schritte entfernt sei, habe sich die ganze Macht der Nervier festgesetzt und erwarte mit den Atrébatern und

3 Virománduern, ihren Nachbarn, die Ankunft der Römer – denn diese beiden Völker hatten sie beredet, mit ihnen gemeinsam das

4 Kriegsglück zu versuchen –; man erwarte auch die Atuátuker, die schon auf dem Marsch wären. Die Frauen, und was Alters halber zum Krieg nicht tauglich sei, hätten sie zwischen Moräste gesteckt, wohin kein Heer kommen könnte.

1 (17) Cäsar schickte auf diese Nachricht Kundschafter und Centurionen voraus, einen passenden Platz für ein Lager auszusuchen.

2 Von den Belgern, die sich ergeben hatten, und den übrigen Kelten hatte eine ziemliche Anzahl sich Cäsar angeschlossen und den Marsch mitgemacht. Wie man später durch Gefangene erfuhr, gingen einige von ihnen zur Nachtzeit zu den Nerviern über, nachdem sie diese Tage hindurch die Marschordnung unseres Heeres beobachtet hatten, und entdeckten dem Feind, zwischen den einzelnen Legionen werde jeweils eine Menge Bagage geführt; es würde ein leichtes sein, die erste durch ihr Gepäck noch behinderte Legion anzugreifen, sobald sie beim Lager ankäme, während die andern noch

3 ziemlich weit weg wären. Wäre sie erst geschlagen und ihr Troß geplündert, so würden die übrigen nicht mehr wagen, Widerstand

4 zu leisten. Diesen Vorschlag der Überläufer bestärkte auch noch folgender Umstand: Schon von alten Zeiten her hatten die Nervier,

weil ihre Reiterei nicht viel taugte – denn auch jetzt geben sie sich noch nicht damit ab, sondern ihre ganze Macht beruht auf dem Fußvolk –, in der Absicht, der Reiterei ihrer Nachbarn das Eindringen zu verwehren, wenn sie des Raubens und Plünderns wegen einfallen wollte, aus jungen angehauenen (und eingebogenen) Bäumen und deren (dichtgewachsenen) ausgebreiteten Ästen, zwischen welche Hecken und Dornen gepflanzt waren, so dichte Verhaue angelegt, daß sie gleich einer Mauer ein Bollwerk darstellten, durch das hindurch man nicht einmal sehen, geschweige denn eindringen konnte. Da nun bei dieser Landwehr unsere Armee ihren Zug nicht

5 weiter fortsetzen konnte, so glaubten die Nervier, jener Vorschlag sei nicht von der Hand zu weisen.

(18) Der Ort, den die Unsrigen für das Lager ausgesucht hatten, war so beschaffen: Eine von ihrem Gipfel gleichmäßig abfallende Anhöhe erstreckte sich bis an den Fluß Sabis, den wir schon oben erwähnten. Von diesem Fluß aus erhob sich gerade gegenüber ein

2 anderer Hügel, der entgegengesetzt in gleicher Neigung anstieg. Unten war er ungefähr 200 Schritte weit kahl, oben bewaldet, so daß der Blick dort kaum eindringen konnte. In diesen Wäldern

3 hatten sich die Feinde versteckt. Im offenen Gelände längs des Flusses waren einige Reiterkommandos zu sehen. Der Fluß selbst war ungefähr drei Fuß tief.

(19) Cäsar ließ die Reiterei vorausmarschieren und folgte mit dem ganzen Fußvolk nach. Allein, die Gliederung und Marschordnung stellte sich ganz anders dar, als die Belger den Nerviern hinterbracht hatten; denn weil man dem Feinde näher kam, führte Cäsar nach seiner Gewohnheit sechs Legionen ohne Gepäck; nach ihnen kam erst der Troß des gesamten Heeres, und hierauf schlossen die zwei neuen Legionen den ganzen Zug und deckten zugleich den Troß. Unsere Reiter gingen mit den Schleudern und Bogen-

4 schützen über den Fluß und gerieten an die feindlichen Reiter. Diese zogen sich immer wieder in das Gebüsch zu den Ihren zurück und fielen aufs neue von dorthin unsere Leute an, da die Unsrigen sich nicht getrauten, den Flüchtigen über das offene Gelände hinaus nachzusetzen. Unterdessen steckten die sechs Legionen, die zuerst angekommen waren, den Lagerplatz ab und begannen mit der Befestigung. Sobald die Spitze unserer Bagage von den im Wald ver-

6 borgenen Feinden gesichtet war – dies war das verabredete Zeichen zum Angriff –, brachen sie so, wie sie sich in dem Wald in Reih

und Glied aufgestellt und einander Mut zugesprochen hatten, mit der ganzen Macht auf einmal hervor und fielen über unsere Reiter her. Nachdem sie diese ohne Mühe zurückgeworfen und vor sich hergetrieben hatten, rannten sie so unglaublich schnell an den Fluß hinab, daß man sie fast zur nämlichen Zeit am Waldrand, im Fluß und schon im Handgemenge mit uns sah. Ebenso schnell stürmten sie den Hügel hinauf gegen unser Lager und die Arbeiter an.

1 (20) Cäsar hatte nun alles gleichzeitig zu tun. Die Fahne, das Zeichen zum Antreten, mußte ausgesteckt, [das Angriffssignal geblasen werden,] die Soldaten mußten von der Arbeit abgerufen, solche, die sich etwas entfernt hatten, um Schanzmaterial zu holen, herbeigeholt, das Heer mußte in Schlachtordnung gestellt, die Aufmunterungsrede gehalten und die Angriffsbefehle gegeben werden. 2 Von alledem mußte vieles der Kürze der Zeit, des geschwinden Anrückens und Angriffs der Feinde wegen unterbleiben. In diesen mißlichen Umständen kam (uns) zweierlei zustatten: Erfahrungheit und Übung unserer Soldaten, die aus den vorigen Treffen ebensogut selbst wußten, was sie zu tun hatten, wie man es ihnen hätte befehlen können, und dann, daß Cäsar den einzelnen Legaten verboten hatte, von der Schanzarbeit und den Legionen fortzugehen, bevor 4 das Lager zustande gebracht wäre. Diese warteten nun bei der Nähe und dem so geschwinden Anrücken des Feindes nicht erst ab, was allenfalls Cäsar befehlen würde, sondern taten selbständig, was sie für richtig hielten.

1 (21) Cäsar gab die nötigen Befehle und eilte zu der ersten besten Legion, sie zum Kampf aufzumuntern. Er kam zu der zehnten. Hier sprach er weiter nichts als: sie sollten ihrer früheren Leistungen eingedenk sein, nicht kopflos werden und tapfer dem Angriff der Feinde standhalten. Der Feind war bereits bis auf einen Lanzenwurf angerückt; Cäsar gab also das Zeichen zum Kampf. Dann begab er sich auf die andere Seite, um hier ebenfalls Mut zuzusprechen, traf aber (die Seinigen schon) in vollem Streite an. Die Zeit war so kurz und der Feind rückte so begierig zum Gefecht an, daß man keine Zeit hatte, die Waffenzeichen anzulegen, ja, man konnte nicht einmal die Helme aufsetzen oder die Hüllen von den Schilden 6 ziehen. Wohin einer zufällig von der Schanzarbeit kam, welche Feldzeichen er zuerst sah, dort schloß er sich an, um nicht auf der Suche nach seiner Abteilung Zeit zum Kampf zu verlieren.

1 (22) Das Heer war mehr, wie es das Gelände, der abschüssige

Hügel und die Not der Stunde gebot, als nach der Kriegskunst und Kampfordnung aufgestellt, indem die Legionen getrennt – eine da, die andre dort – dem Feind Widerstand leisteten und der Überblick durch die erwähnten dichten Verhaue zwischen ihnen behindert war. Man konnte also keine bestimmten Reserven einsetzen noch überall voraussehen, was nötig war. Ein einzelner war nicht imstande, alle Anordnungen zu treffen. Bei so widrigen Umständen 2 hatte natürlich der Kampf ungleichmäßigen Erfolg.

(23) Die neunte und zehnte Legion, sowie sie sich auf dem linken Flügel, dem Angriffsziel der Atrébatan, aufgestellt hatten, schleuderten ihre Wurfspieße und trieben den Feind, der vom Lauf und von der Anstrengung außer Atem war und schon stark gelitten hatte, gar bald vom Hügel bis an den Fluß hinunter, eilten ihm, da er überzusetzen versuchte, mit dem Schwert in der Faust nach und hieben einen großen Teil im Wasser nieder. Sie gingen selbst ohne 2 Scheu über den Fluß und rückten in das ungünstige Gelände vor. Nichtsdestoweniger trieben sie den Feind, der nochmals Widerstand leistete, nach erneuertem Treffen in die Flucht. Auch zwei andere 3 Legionen – die elfte und achte – hatten, jedoch ohne sich aneinandergeschlossen zu haben, auf einer anderen Seite die Virománduer, mit denen sie handgemein geworden waren, von der Anhöhe heruntergeworfen und fochten nun am Ufer des Flusses. Allein, da 4 jetzt fast das ganze Lager vorn und auf der linken Seite offenstand – auf dem rechten Flügel war die zwölfte und nicht weit davon die siebte Legion in Stellung gegangen –, rückten die Nervier mit ihrer ganzen Macht unter der Führung des Oberfeldherrn Boduognatus in dichtgeschlossenen Gliedern auf diese Stelle los, und zwar ein 5 Teil, um uns von der offenen Flanke her einzuschließen, ein anderer Teil, um nach der Höhe mit dem Lager zu marschieren.

(24) Um eben diese Zeit gerieten unsere Reiter und die bei ihnen 1 befindlichen leichtbewaffneten Fußtruppen, die bei dem ersten Angriff des Feindes, wie ich schon erzählt habe, in die Flucht geschlagen worden waren, dem Feind, da sie sich ins Lager begeben wollten, gerade in die Hände und nahmen aufs neue nach der anderen Seite Reißaus. Auch die Troßknechte, die vom Haupttor und der 2 Hügelspitze uns als Sieger über den Fluß hatten setzen sehen und zum Beutemachen ausgerückt waren, flohen Hals über Kopf, als sie zurückschauten und den Feind in unserem Lager erblickten. Zugleich 3 erhob sich bei denen, die mit dem Troß ankamen, Lärm und Ge-

4 schrei, und sie flohen nach allen Seiten. Das alles machte auf die treverischen Reiter starken Eindruck, von deren Tapferkeit die Gallier eine besondere Meinung haben und die als Hilfstruppen von ihrem Stamm zu Cäsar gekommen waren; als sie sahen, wie unser Lager von Feinden wimmelte, wie unsere Legionen im Gedränge und beinahe umzingelt waren, die Troßknechte, Reiter, Schleuderer, Nómider aufgelöst und zerstreut nach allen Seiten flohen, da gaben
5 sie unsere Sache verloren und zogen schleunigst heimwärts. Sie erzählten den Ihrigen, die Römer seien geschlagen worden, Lager und Troß habe der Feind erobert.

1 (25) Cäsar begab sich nach seiner Ansprache an die zehnte Legion²⁰ zum rechten Flügel, wo er die Seinigen hart bedrängt fand. Man focht in dicht geschlossener Kampfordnung, und die zusammengedrückten Soldaten der zwölften Legion behinderten sich beim Kampf gegenseitig, alle Centurionen der vierten Kohorte und der Adlerträger waren gefallen, das Feldzeichen selbst war verloren; bei den übrigen Kohorten waren fast alle Centurionen entweder verwundet oder tot; der Rangälteste unter ihnen, der so tapfere Publius Sextius Báculus, konnte seiner vielen und schweren Wunden wegen sich nicht mehr aufrecht halten; die übrigen waren verzagt, und einige aus den hintersten Reihen liefen sogar aus dem Gefecht und der Reichweite der Geschosse. Die Feinde rückten un-
2a derdessen unaufhörlich frontal den Hügel herauf und drangen auf beiden Flanken vor. (Kurz,) die Lage war verzweifelt, und es gab keine Reserve, die man hätte einsetzen können. Cäsar, der ohne Schild gekommen war, nahm einem Soldaten aus dem hintersten Glied den Schild weg, drang in die erste Reihe vor, rief die Centurionen namentlich auf, ermutigte die übrigen Soldaten und befahl, anzugreifen und die Kompanien auszudehnen, damit sie sich ungehindert der Schwerter bedienen könnten. Cäsars Erscheinen belebte
3 die Soldaten mit Hoffnung, ihr Mut erneuerte sich und die Heftigkeit des feindlichen Angriffs wurde etwas geschwächt, indem ein jeder unter den Augen des Feldherrn, soviel er für seine Person tun konnte, jetzt, da es schon auf das Äußerste gekommen war, das Seinige beitragen wollte.

1 (26) Als Cäsar sah, daß auch die in der Nähe eingesetzte siebente Legion vom Feind hart bedrängt war, ließ er durch die Militärtribunen die Legionen allmählich aneinanderschließen und dann
2 nach zwei Seiten gegen den Feind vordringen. Als sie sich nun ge-

gegenseitig unterstützten und nicht mehr fürchteten, vom Rücken her eingeschlossen zu werden, fingen sie an, mit mehr Mut sich zu widersetzen und tapferer zu streiten. Unterdessen hatten die zwei
3 Legionen, die bei der Nachhut den Troß deckten, von dem Überfall gehört; sie eilten im Laufschrift herbei und wurden vom Feind auf der Hügelspitze gesichtet. Auch Titus Labienus, der sich des feind-
4 lichen Lagers bemächtigt hatte und von dem erhöhten Punkt aus sah, wie es in unserem Lager herging, schickte die zehnte Legion uns zu Hilfe. Diese erkannte an der Flucht der Reiter und Troß-
5 knechte, wie es bei uns stand und in welcher Gefahr Lager, Legionen und Feldherr sein müßten, und eilte so rasch wie möglich herbei.

(27) Bei ihrer Ankunft änderte sich auf einmal alles, so daß un-
1 sere Leute, selbst solche, die schwer verwundet dalagen, sich nun auf ihre Schilde stützten und das Gefecht erneuerten; die Troß-
2 knechte, da sie den Feind in Schrecken sahen, griffen sogar ohne Waffen die Bewaffneten an, und die Reiter vollends, um die Schande ihrer Flucht durch Tapferkeit auszulöschen, suchten überall kämpfend die Legionäre noch zu übertreffen. Aber auch jetzt in der
3 äußersten Gefahr zeigten sich die Feinde so tapfer, daß, als die ersten Glieder niedergehauen waren, die nächstfolgenden sich auf die Erschlagenen stellten und von den Leichen herab kämpften. Als
4 auch sie niedergemacht waren und die Leichen sich türmten, warfen die Überlebenden wie von einem Hügel herab ihre Lanzen auf uns und schleuderten aufgefangene Wurfspieße zurück. Man muß wirk-
5 lich anerkennen, daß Leute von solcher Tapferkeit es nicht ohne Ursache gewagt hatten, über einen so breiten Fluß zu setzen, das un-
gemein hohe Ufer zu ersteigen und in höchst ungünstiges Gelände vorzurücken. Ihr erstaunlicher Mut hatte ihnen diese größten Schwierigkeiten zu einem leichten Unternehmen gemacht.

(28) Nach dieser Schlacht, in der die Nervier und ihr Name fast
1 gänzlich ausgelöscht worden sind, schickten die Alten, die sich, wie schon gesagt, mit den Kindern und Frauen in die Flußniederungen und Sümpfe begeben hatten, auf die Nachricht vom Ausgang der Schlacht, mit Einwilligung aller Überlebenden, Gesandte zu Cäsar
2 und ergaben sich ihm in der Überzeugung, nichts könne nunmehr die Sieger aufhalten noch die Besiegten schützen. Sie erzählten, in dieser denkwürdigen Schlacht seien ihnen von 600 Senatoren nur noch drei und von 60 000 streitbaren Männern kaum noch 500
3 übriggeblieben. Cäsar sorgte auf das genaueste für ihre Erhaltung,

damit man sehen möchte, er habe sich gegen Elende und Hilfeflehende mitleidig erzeigt; er ließ sie in ihrem Lande und ihren Städten wohnenbleiben, und den Grenzvölkern befahl er, sie und die Ihrigen sollten sich aller Gewalttätigkeit und Mißhandlung enthalten.

1 (29) Auf die Nachricht von dieser Schlacht kehrten die Atuátuker, von denen wir schon oben gesprochen haben¹¹, als sie mit ihrer ganzen Macht den Nerviern zu Hilfe kommen wollten, von 2 ihrem Marsch nach Hause zurück, verließen alle Städte und Burgen und bezogen mit allem Hab und Gut einen Ort, der von Natur 3 trefflich befestigt war. Diese Stadt hatte rings auf allen Seiten ungeheure Felsen und Abgründe; nur auf einer Seite befand sich ein sanft ansteigender, aber nur 200 Fuß breiter Zugang. Diese Stelle hatten sie mit einer doppelten, sehr hohen Mauer befestigt, auf die 4 sie noch schwere Steine und spitze Palisaden setzten. Die Atuátuker waren Abkömmlinge der Kimbern und Teútonen¹², die bei ihrem Zug in unsere Provinz und nach Italien ihren Troß, soweit sie ihn nicht mitnehmen und fortbringen konnten, diesseits des Rheins mit 5 einer Wache und Bedeckung von 6000 Mann zurückgelassen hatten. Diese wurden nach der Niederlage (ihrer Landsleute) in den Kriegen, die sie teils selbst anfangen, teils zu ihrer Verteidigung führten, von den Nachbarn jahrelang schwer bedrängt, bis endlich in allgemeinem Einvernehmen Friede geschlossen wurde und sie sich diesen Ort zur Wohnung aussuchten.

1 (30) Sobald unser Heer vor die Stadt gerückt war, machten sie häufige Ausfälle und ließen sich in kleine Gefechte mit uns ein. 2 Doch dann, als wir sie mit einem Wall von 12 Fuß Höhe und 15 000 Fuß Umfang und zahlreichen Schanzen eingeschlossen hatten, hielten sie sich in der Stadt. Die Schutzdächer waren nun vorgetrieben, ein Belagerungsdamm war aufgeführt und ein Turm weitab (von der Mauer) errichtet, bei dessen Anblick uns anfänglich die Feinde von der Mauer aus verlachten und verhöhnerten, weil ein so großes 4 Werk so weit von der Stadt errichtet werde: mit welchen Händen oder Kräften denn so kleine Leute – den Galliern überhaupt nämlich kommt unsere kleine Statur im Vergleich zu ihrem Riesenwuchs verächtlich vor – eine solche Last von einem Turm an die Mauer stellen zu können glaubten.

1 (31) Als sie aber die Maschine sich bewegen und der Stadtmauer näherkommen sahen, setzte sie dieser unerwartete und ungewöhn-

liche Anblick in Schrecken; sie schickten daher Gesandte zu Cäsar, um Frieden zu schließen. Diese äußerten sich folgendermaßen: Die 2 Römer müßten bei ihren Kriegen die Götter zu Helfern haben, weil sie mit so großen Maschinen so geschwind fortzurücken und aus der Nähe zu kämpfen wüßten. Sie ergäben sich mit allem Ihrigen 3 auf Gnade und Ungnade. Nur um eins bäten und flehten sie: Wenn 4 er vielleicht in seiner Güte und Milde, die sie schon von anderen hätten preisen hören, beschlossen hätte, die Atuátuker nicht zugrunde zu richten, so möge er ihnen doch die Waffen nicht nehmen. Fast alle Nachbarn seien ihnen aufsässig und beneideten sie ihrer 5 Tapferkeit wegen; gegen diese könnten sie sich ohne Waffen nicht verteidigen. Sollte es soweit kommen, so wollten sie lieber alles vom 6 römischen Volke ertragen, als von denen sich totmartern lassen, über die sie seither geherrscht hätten.

(32) Cäsars Antwort war: Er würde ihren Stamm schonen, mehr 1 seiner Gewohnheit gemäß, als weil sie es verdient hätten, wenn sie sich vor dem ersten Stoß des Mauerbrechers ergäben; aber nur unter der Bedingung, daß sie die Waffen auslieferten, nähme er die Übergabe an. Doch wollte er ihnen die Freundschaft erzeigen, die er 2 den Nerviern erwiesen habe, und den Grenzvölkern befehlen, einen Staat, der sich den Römern ergeben habe, nicht zu beunruhigen. Als die Abgeordneten diesen Bescheid den Ihrigen überbracht hatten, erklärten die Atuátuker, sie wollten die Befehle vollziehen. Sie 4 warfen eine Menge Waffen von der Mauer in den Stadtgraben, so daß die Waffenhaufen fast den Rand der Mauer und die Höhe des Belagerungsdammes erreichten. Und doch hatten sie beinahe den dritten Teil versteckt und in der Stadt behalten, wie später festgestellt wurde. Sie öffneten hierauf die Tore und verhielten sich an diesem Tag friedlich.

(33) Cäsar ließ gegen Abend die Tore schließen und seine Solda- 1 ten aus der Stadt gehen, damit die Einwohner zur Nachtzeit keinem Unfug von seiten der Soldaten ausgesetzt wären. Allein, jene 2 glaubten, nach der Übergabe würden wir entweder unsere Posten zurückziehen oder sie wenigstens nur nachlässig ausstellen. Sie machten also nach ihrem Plan, den sie schon zuvor verabredet hatten, wie wir später erfahren haben, teils mit den Waffen, die zurückbehalten und versteckt worden waren, teils mit Schilden aus Rinde oder zusammengeflochtenen Ruten, die sie geschwind, wie es die Kürze der Zeit erforderte, mit Fellen überzogen hatten, um die

3 dritte Nachtwache¹³ mit aller Macht unvermutet einen Ausfall, wo
 4 unsere Verschanzung am leichtesten zu übersteigen war. Man gab,
 wie es Cäsar zuvor befohlen hatte, sogleich mit Feuer das Signal,
 und aus den nächsten Schanzen eilten Truppen herbei. Die Feinde
 5 fochten so verbissen, wie von tapferen Männern in der äußersten
 Verzweigung an einem nachteiligen Ort gegen Leute, die vom Wall
 und von Türmen Lanzen auf sie warfen, gekämpft werden mußte;
 6 beruhte doch all ihre Hoffnung allein auf ihrer Tapferkeit. Nach
 einem Verlust von ungefähr 4000 Mann wurden die übrigen in die
 7 Stadt zurückgetrieben. Tags darauf wurden die Tore ohne Wider-
 stand aufgesprengt und die Soldaten in die Stadt geschickt. Cäsar
 ließ dann die gesamte Beute aus dieser Stadt verkaufen. Von den
 Käufern wurde ihm die Kopffzahl mit 53 000 angegeben.

(34) Um eben diese Zeit kam von Publius Crassus, den Cäsar mit
 einer Legion gegen die Vénéter, Veneller, Osismer, Koriosólitén,
 Essuvier, Aulerker und Rédonen – Küstenstaaten am Meer – ge-
 schickt hatte¹⁴, die Nachricht, alle diese Völker seien unter Roms
 Gewalt und Herrschaft gebracht worden.

1 (35) Durch diese Erfolge, die ganz Gallien zur Ruhe gebracht
 hatten, verbreitete sich bei den fremden Völkern eine so hohe
 Meinung über unsere Leistung in diesem Krieg, daß (auch) die
 Stämme jenseits des Rheines Abgeordnete zu Cäsar schickten, mit
 dem Versprechen, sie wollten Geiseln geben und seine Befehle voll-
 2 ziehen. Da Cäsar es eilig hatte, nach Italien und Illyricum zu ge-
 hen, befahl er den Abgeordneten, zu Beginn des nächsten Sommers
 3 wiederzukommen. Er führte seine Legionen in das Gebiet der Kar-
 nuten, Anden, Túroner und derjenigen Stämme, in deren Nachbar-
 schaft der Krieg geführt worden war, in die Winterquartiere und
 4 trat seine Reise nach Italien an.

Auf Cäsars Bericht von seinen Taten wurde ein fünfzehntägiges
 Dankfest (zu Rom) beschlossen, eine Ehre, die bis dahin noch nie-
 mandem zuteil geworden war.

DRITTES BUCH

I. Der Krieg mit den Alpenbewohnern (1-6). – II. Der Krieg mit
 den Vénétern (7-16). – III. Der Krieg mit den Venellern (17-19).
 – IV. Der Zug des Crassus nach Aquitanien (20-27). – V. Cäsars
 Zug gegen die Móriner und Menapier (28-29).

(1) Cäsar schickte bei seiner Abreise nach Italien den Servius Galba¹
 mit der zwölften Legion und einem Korps Reiter in das Gebiet der
 Nantúaten, Véragrer und Seduner, welche Länder zwischen den Al-
 löbrogern, dem Lemanner See, dem Rhódanus und dem Gipfel des
 Alpengebirges liegen, um den Weg über die Alpen, den bisher die²
 Kaufleute nur unter großer Gefahr und gegen Entrichtung hoher
 Zölle benutzen konnten, zu öffnen. Er stellte es ihm auch frei, seine³
 Legion, wenn er es für nötig finden sollte, in diesen Ländern über-
 wintern zu lassen. Galba lieferte einige glückliche Treffen, eroberte⁴
 eine gute Anzahl ihrer Festungen und schloß endlich, da man von
 allen Seiten Gesandtschaften zu ihm geschickt und Geiseln gegeben
 hatte, Frieden. Worauf er den Entschluß faßte, zwei Kohorten bei den
 Nantúaten einzuquartieren, selbst aber mit den übrigen Kohorten
 dieser Legion zu Octodurus, einem Flecken der Véragrer, zu überwin-
 tern. Dieser Flecken liegt am Rande einer nicht sehr ausgedehnten⁵
 Talebene und ist auf allen Seiten von hohen Bergen eingeschlossen.
 Ein Fluß teilt ihn in zwei Hälften; die eine überließ Galba den Kel-⁶
 ten, die andere, die sie geräumt hatten, wies er seinen Kohorten zum
 Winterquartier an und ließ sie mit Wall und Graben befestigen.

(2) Es war schon eine geraume Zeit des Winters vorüber, und¹
 Galba hatte befohlen, Getreide herbeizuschaffen, als auf einmal die
 Kundschafter meldeten, die Kelten seien alle aus dem Teil des Flek-
 kens, den er ihnen überlassen hatte, während der Nacht entwichen
 und die Seduner und Véragrer hätten das Gebirge nächst der Stadt
 mit einem sehr starken Heer besetzt. Die Kelten hatten aus verschie-²
 denen Gründen plötzlich den Entschluß gefaßt, den Krieg aufs neue
 anzufangen und unsere Legion zu überfallen. Einmal verachteten³
 sie die Legion ihrer Schwäche wegen; sie war auch nicht ganz voll-
 zählig, da zwei Kohorten (in das Nantuatische) verlegt waren und
 eine Anzahl einzelner Soldaten sich zum Proviantholen entfernt
 hatte. Dann glaubten sie auch, wir würden wegen unseres mißli-⁴
 chen Standorts, wenn sie von den Bergen ins Tal herabstürmten